

Editorial

Jede historisch ausgerichtete Zeitschrift im Bereich von Erziehung und Bildung setzt sich unter anderem dafür ein, dass historische Perspektiven auch außerhalb der Bildungsgeschichte wahrgenommen werden, um damit der zunehmenden Geschichtsvergessenheit der Erziehungswissenschaft entgegenzutreten und dadurch deren akademische Qualität zu verbessern. Geschichte wird zwar immer weniger als die Vorgeschichte der Gegenwart und damit als vergangen (*passé*) verstanden, trotzdem erfreut sie sich eines immer stärker werdenden, „nostalgischen“ Interesses, einer mehr oder weniger sehnsuchtsvollen Hinwendung zu vergangenen Gegenständen oder Praktiken, die nicht zuletzt aufgrund des nostalgischen Motivs oft überhöht oder zumindest verzerrt werden. Vor einer nostalgischen Geschichtsvision hatte nicht zuletzt der herausragende amerikanische Historiker Robert Darnton in seinem Essay *George Washingtons falsche Zähne* gewarnt, weil sie zu viele historische Evidenzen – in seinem Beispiel Zahnschmerzen in einer Zeit ohne entwickelte Zahnmedizin – einfach verdränge und damit ein einseitiges und „unhistorisches“ Bild der Vergangenheit zeichne. Das Interesse an der Vergangenheit wird dann leicht überhöht oder gar mystisch, *fantasy*, wie etwa die Fernsehserie *Games of Thrones*, die nicht zuletzt bei Intellektuellen auf großes Interesse stößt, oder phantastisch, wie etwa in der nationalistischen Politik der letzten Jahre.

Die finnische Historikerin und Lehrerbildnerin Aria Virta (Turku) hat das Phänomen der zunehmenden Nostalgie analysiert und stellt ihre Thesen hier zur Diskussion; ein Angebot, das von sechs Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Ländern angenommen wurde, die damit einen weiteren Beitrag dazu leisten, besser zu verstehen, wie die historiographische Qualität am historischen Interesse zu sichern ist. Nur so sind wir gefeit, unhinterfragt *topoi* zu tradieren und sie über Jahrhunderte hinweg zu katalapultieren, so als ob man in der Geschichte mit *copy and paste* arbeiten könnte. Roland Reichenbach (Zürich) hat sich am Beispiel des Idealbilds des *citizen* zu diesem Phänomen Gedanken gemacht und dabei auf die immanente Spannung zwischen dem antiken *polis*-Ideal des *citizen* und der massengesellschaftlichen Realität moderner Demokratie hingewiesen, die ihrerseits als Teil politischer Bildung interpretiert wird. Das indes setzt voraus, dass aktuelle Ideale, deren Ursprung in der Vergangenheit liegen, als Vorgeschichten der Gegenwart verstanden werden, was die bildungstheoretische Qualität der Geschichte erhöht. Dazu muss nicht in die Antike zurückgegangen werden, wie der Beitrag von Stefan Ehrenpreis (Innsbruck) zeigt, der Mythen im Zusammenhang mit Martin Luthers Pädagogik diskutiert.

Zum Schluss noch zwei Bemerkungen in eigener Sache: Wir freuen uns sehr, dass sich Joye Goodman (Winchester) dazu bereit erklärt hat, für die nächsten vier Nummern unserer Zeitschrift die „Carte Blanche“ zu verfassen. Wir verabschieden uns mit dieser Nummer aber auch von unserer langjährigen administrativen Unterstützung in der

Redaktion, Ragnhild Barbu, für deren Mitarbeit wir uns sehr herzlich bedanken, und begrüßen gleichzeitig mit Catherina Schreiber (Wien) unser neues Redaktionsmitglied.

Die Redaktion

Editorial

Any historically orientated journal in the field of education advocates, among other things, that historical perspectives are also perceived outside the history of education, in order to challenge the growing historical forgetfulness of the education sciences and thereby to improve their theoretical quality. History is becoming less understood as a prehistory of the present and is thereby seen as past or gone (*passé*), but nevertheless history enjoys the growth of a particular, “nostalgic” interest, a more or less longing orientated to past objects and practices that are often overstated or distorted precisely because of this nostalgic interest.

It was not least the eminent American historian Robert Darnton who, in his essay, *George Washington's False Teeth*, had warned against nostalgic visions of history because they would displace too much historical evidence – in his example, the toothache during a time which lacked developed dentistry – and thereby draw a biased and “unhistorical” picture of the past. Interest in the past will then be inflated or even mystic; fantasy, for instance in the TV series *Games of Thrones*, highly appreciated not least by intellectuals; or fantastical, as can be observed in the nationalistic political discourse over the recent years. The Finnish historian and teacher educator Aria Virta (Turku) has analyzed and criticized the phenomenon of increasing nostalgia and put her theses up for a discussion in which six colleagues from different countries have been participating, thus contributing to better understand how historiographical quality is to be secured in the historical interest. Only this better understanding will help us to be more immune to passing on *topoi* in an unquestioned manner, to catapult them over centuries, as if in history one could work with copy and paste. Roland Reichenbach (Zurich) has reflected upon this phenomenon, taking the example of the ideal of the citizen by drawing attention to the immanent tension between the *polis*-ideal of antiquity and modern democracy of mass societies, a tension that is seen as part of civic education itself. This, in turn, presupposes that current ideals with origins in the past have to be understood as prehistories of the present, which in turn enhances the theoretical quality in education. To this end one does not have to go back to antiquity, as the article by Stefan Ehrenpreis (Innsbruck) demonstrates, discussing myths in connection with Martin Luther's education.

Finally, there are two things concerning the journal itself. We are very pleased that Joye Goodman (Winchester) expressed her willingness to write then next four “Carte Blanches” for this journal. Also, after many years of administrative support, Ragnhild Barbu has left this journal and we thank her heartily for her most valuable contribution. At the same time we welcome Catherina Schreiber (Vienna) as the newest member of our editorial team.

The editors